Wo die wilden Tiere wohnen

Die einen sterben aus, andere rücken nach: Zehn Arten, die in Südtirol leben und eine außergewöhnliche Geschichte erzählen.

Womit fängt man an, wo hört man auf? Sobald es um ungewöhnliche Tiere geht, die in Südtirol leben, geraten Fachleute schnell ins Schwärmen. Andreas Hilpold, Biologe und Biodiversitätsforscher, kann sehr viel mehr als nur eine Handvoll besonderer Lebewesen nennen, die vom Aussterben bedroht, neu entdeckt oder eingewandert sind. Gemeinsam mit Margot Schwienbacher vom Institut für Alpine Umwelt an der Eurac hat er einige ausgewählt, nicht auf die von *ff* erstellte – subjektive – Liste der zehn Fauna-Besonderheiten geschafft haben es der Alpen-Bockkäfer (beschrieben in *ff* 44/24), die kleine Knarrschrecke, eine unscheinbare Feldheuschrecke, die mittlerweile selten gewordene Feldlerche, der bunte Eisvogel oder der einst weit verbreitete Teichmolch, dessen Vorkommen sich heute an einer Hand abzählen lässt. Auch Benedikt Terzer, Geschäftsführer des Jagdverbandes, muss nicht lange nachdenken, um besondere Tiergeschichten aus Südtirols Wäldern zu erzählen. Hier gilt ebenfalls: Es gibt sehr viel mehr davon, als wir zeigen können: Wildschweine, Fischotter, Dachse, Auerhähne, Steinadler, Waschbären, um nur einige zu nennen. ■

Silke Hinterwaldner

KORMORAN
Er ist kein scheues Tier. Der Kormoran sitzt an den Flüssen Südtirols, taucht, frisst und fliegt weiter. Da er keine lokale Population bildet, gibt es immer wieder neue Vögel, die nachkommen. Für die ohnehin unter Druck stehenden Fischbestände, vor allem für die Äsche und die marmorierte Forelle ist das eine ernste Bedrohung. Südtirol hat ein Managementprogramm aufgebaut: Zahlen werden erfasst, Fischaufseher dürfen regulieren. Ähnliches beginnt im Trentino. Auch der Gänsesäger rückt nach, ein weiterer Vogel, der mit Fischen wenig Erbarmen kennt.

NUTRIA
Sie kam als Nutztier für die Produktion von Pelzen nach Italien. Heute ist sie ein Problem. Seit Jahrzehnten breitet sie sich aus, gräbt Flussufer an, destabilisiert Deiche und gefährdet damit die öffentliche Sicherheit. In Südtirol taucht sie vereinzelt auf, von Süden heraufdrängend. Die EU hat die Nutria auf die Liste der invasiven Arten gesetzt. Der Gesetzgeber hat sie aus dem Jagdrecht herausgelöst, sie gilt nun nicht mehr als Wildtier, sondern als Problemfall und darf erlegt werden. Südtirol hatte das schon 2011 versucht, der Vorstoß wurde allerdings vom Verfassungsgericht gestoppt.

RIESEN-ABENDSEGLER
Gesehen hat ihn in Südtirol noch niemand. Gehört schon – mit Ultraschalldetektoren, im Rahmen des Biodiversitätsmonitorings. Der Riesen-Abendsegler ist die größte Fledermaus Europas, mit einer Flügelspannweite von rund 45 Zentimetern. Er frisst nicht nur Insekten: Er erbeutet auch kleine Singvögel im Flug, hoch über den Wäldern. Der Riesen-Abendsegler lebt in alten Laubwäldern mit höhlenreichen Bäumen, in Spechthöhlen. Und er breitet sich aus, weiter Richtung Norden.

BIBER
Rund 200 Jahre war der Biber in Südtirol verschwunden. Seit 2020 gibt es wieder Nachweise, im Osten des Landes – ebenso wie beim Fischotter. Der Biber ist kein gewöhnliches Tier: Er gestaltet aktiv seine Umgebung, staut Bäche, schafft Feuchtbiotope, legt Lebensraum für Dutzende andere Arten an. Ökologen nennen ihn „Ökosystemingenieur". Seine Rückkehr könnte eine gute Nachricht sein, aber es wird auch Konflikte geben, dort wo Mensch und Biber an denselben Flüssen leben.

STEINBOCK
Der Steinbock war in Österreich und der Schweiz ausgerottet. Die Menschen hatten in ihm eine wandelnde Apotheke gesehen, aus Horn, Haut und Haaren wurden Produkte hergestellt, denen man heilsame Wirkung zusprach. Aber einer wollte das nicht hinnehmen: König Viktor Emanuel II., ein passionierter Jäger, der im Gran Paradiso die letzte Kolonie des Steinwildes persönlich bewachen ließ. Irgendwann wollten die Schweizer Jungtiere kaufen, um sie wieder anzusiedeln. Der König weigerte sich. Also schmuggelten sie junges Steinwild aus dem Gehege. Aus diesen entwendeten Tieren entstanden alle heutigen Bestände in der Schweiz, Österreich und Südtirol. Eine genetische Einheit, ein einziges Ursprungsrudel. Heute leben in Südtirol rund 2.000 Steinböcke.

GOLDSCHAKAL
Er war nie hier heimisch. Der Goldschakal kam vom Balkan und ist inzwischen überall, jeder der 70 Jagdaufseher im Land hat bereits Spuren von ihm gefunden. Die Dunkelziffer ist hoch, das Tier schwer zu erfassen. Der Goldschakal vermehrt sich schnell. In Villnöß ist er zur Gefahr für die Brillenschafe geworden. Er reißt Kitze, macht der Almwirtschaft zu schaffen. Und doch: In Italien steht er seit 1992 unter strengem Schutz, gleichgestellt mit Steinbock und Gämse. Ein wachsender Widerspruch, denn seinen einzigen natürlichen Gegenspieler, den Wolf, mag auch kaum jemand.

MOHRENFALTER
Sein Name klingt wie ein Gedicht: Gelbbinden-Mohrenfalter. Erstmals wurde er im Rahmen des Biodiversitätsmonitorings in Südtirol nachgewiesen - im Obervinschgau. Tagfalter gelten als gut erforscht und doch wurde er lange übersehen. Kaum entdeckt, gilt er bereits als bedroht: Der Klimawandel entzieht hochalpinen Arten ihren Lebensraum, Jahr für Jahr ein bisschen mehr. Der Falter ist damit ein Symbol für eine beinahe unsichtbare Katastrophe.

HEIDE-LIBELLE
Die frühe Heide-Libelle kommt eigentlich aus dem Mittelmeerraum. Doch mit steigenden Temperaturen zieht sie nordwärts – sie gilt als Wanderfalter unter den Libellen. Die Männchen leuchten rot, die Weibchen halten sich in unauffälligem Gelbbraun zurück. Die Heide-Libelle siedelt sich an Teichen, Tümpeln, Kiesgruben an.

SIGNALKREBS
Er kommt aus Nordamerika. Seinen Namen trägt er wegen der weißen Flecken an den Scherengelenken. Im Pustertal ist er bereits nachgewiesen. Das Problem: Er verdrängt den heimischen Dohlenkrebs, der ohnehin stark gefährdet ist. Der Signalkrebs ist größer, robuster, anpassungsfähiger und er überträgt die Krebspest, gegen die er selbst immun ist, die für einheimische Arten aber tödlich endet. Er steht stellvertretend für eine breite Welle eingewanderter Tierarten, die unsere Ökosysteme unter Druck setzen.

HASELMAUS
Keine Maus, auch wenn der Name es suggeriert: Die Haselmaus gehört zu den Bilchen, ist mit dem Siebenschläfer verwandt und führt ein Leben, das kaum jemand zu Gesicht bekommt. Sie ist nachtaktiv und scheu, bewegt sich gern von Ast zu Ast. Die Haselmaus baut kugelförmige, fein geflochtene Nester oder bezieht Baumhöhlen und Felsspalten. Ihr Lebensraum reicht vom strauchreichen Talboden bis zur Waldgrenze.